

Man muss nicht die Welt für die Kinder vorbereiten – sondern die Kinder für die Welt.

(Quelle unbekannt)

Die Produktivität in der Arbeitswelt wuchs trotz des massiven Einsatzes von Computer- und Kommunikationstechnik nur in gewohntem Mass, ohne den erwarteten Sprung zu machen. Das ist meines Erachtens eine erfreuliche Meldung, wissen wir doch, dass unendliches Wachstum in einer «endlichen» Welt ein Irrtum ist. Nachdenklich stimmen aber die ganzen Nebenwirkungen dieses technischen Brimboriums. Der Verbrauch an Papier in Büros hat sich seit 1975 mehr als verdoppelt. Reduktion der Flugbewegungen dank Online-Konferenzen? Fehlanzeige! Steigerung der Arbeitsproduktivität dank Computer? Wird mit Ablenkungen durch Facebook, eBay und Co. zunichte gemacht. Das ist alles schon schlimm genug. Die Diskrepanz zwischen dem, was wir unseren Kindern und Jugendlichen in Aussicht stellen und der Realität, die sie erwartet, ist erschreckend und geradezu unanständig. Jungen Menschen wird erzählt, wie besonders sie seien. Ihnen wird eingeredet, sie könnten alles haben und alles erreichen, wenn sie nur wollten. In der Schulzeit und auch noch während der Ausbildung ebnet ihnen Eltern und wohlmeinende Lehrer den Weg. Wenn sie später in die Arbeitswelt eintreten, werden sie jedoch in die «reale Welt» geworfen. Im Nu müssen sie lernen, dass sie nichts Besonderes sind. Sie sehen, dass sie für «ihr blosses Dasein» nichts geschenkt bekommen. In diesem kurzen Moment wird ihr ganzes Selbstbewusstsein zerstört.

Der zu frühe Umgang mit Social Media und Games führt die Jugendlichen zu einem bedenklichen Suchtverhalten, kombiniert mit einer geringen Frustrationstoleranz. Klicks, Likes und Shares machen glücklich – so wie Essen, Alkohol oder Zocken. Aber sie machen auch abhängig. Wir wissen, dass die Beschäftigung mit sozialen Medien und Handys den Wohlfühlstoff Dopamin freisetzt. Wir haben Altersbeschränkungen beim Rauchen, Spielen und beim Alkoholkonsum. Aber wir haben keine Altersbeschränkungen bei Social Media und Handys. Würden sie zu einem Jugendlichen sagen: «Hey, wenn Du mit diesem Pubertäts-Ding nicht klarkommst, dann bediene dich einfach an der Bar»? Als Kind brauchen wir nur die Anerkennung unserer Eltern. In der Pubertät wird die Anerkennung der Gleichaltrigen plötzlich wichtiger. In dieser schwierigen Lebens-Phase sollten wir lernen, unseren Freunden zu vertrauen. Das Führen tiefgründiger und ernsthafter Beziehungen lernen wir aber nur in einem sozialen, funktionierenden Umfeld. Durch dieses kommen wir auch zu den Werkzeugen zur Stressbewältigung. Wenn dieses Umfeld durch Internet und Handys ersetzt wird, wenden sich die Kinder und Jugendlichen bei Stress und Problemen nicht mehr an eine Person, sondern an ein Gerät, das ihnen aber nur vorübergehende Erleichterung verschafft. Es geht nicht um absolute Verbote. Es geht um Balance und gesundes Mass. Wenn aber der Blick aufs Handy vor dem «Guten Morgen» kommt, dann stimmt definitiv etwas nicht mehr.

Die von der Wirtschaft herbeigezüchtete Ungeduld ist eine weitere Gemeinheit: Du willst etwas kaufen, also gehst du auf «Amazon» und es ist am nächsten Tag da. Alles, was du willst, kannst du sofort haben. Ausser Zufriedenheit und Sozialkompetenz. Dafür gibt es keine Apps! Das Erlangen von Freude, Lebenslust, Selbstbewusstsein, Kompetenzen und Zufriedenheit, ist ein langsamer, manchmal unangenehmer, chaotischer Prozess. Wie sollen kommende Generationen Empathie entwickeln, wenn in den Unternehmen Quartalszahlen wichtiger sind als Menschen? Wie sollen junge Menschen jemals Vertrauen aufbauen? Es wird ihnen weder Kooperation beigebracht, noch werden sie bei den Herausforderungen der digitalen Welt unterstützt. Wir müssen den jungen Menschen wieder die Freude und Erfüllung lehren, die wir bekommen, wenn wir über einen langen Zeitraum beharrlich an etwas arbeiten. Es ist nicht der Fehler der Jugend, sondern es ist das miserable Vorleben von uns Erwachsenen. Vertrauen baut sich durch langsame, beständige Konsistenz auf. Innovationen und Ideen entstehen, wenn unser Gehirn Dinge hinterfragt und nicht durch konstante Ablenkung und Beschäftigung. Aber wir verschwenden all diese kleinen Momente, weil wir dauernd auf unsere Geräte fixiert sind. Es wird höchste Zeit, dies zu ändern.

Herzlich, Ihr Sandro Häslar

März 2019